

Gallisches Tageblatt.

Fortsetzung des Gallischen patriotischen Wochenblatts zur Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und wohlthätiger Zwecke.

Nr. 130.

Donnerstag den 6. Juni.

1867.

Das Gefecht bei Podol.

(Fortsetzung und Schluß.)

Zu gleicher Zeit fast stürzt Hauptmann Pierer verwundet nieder, ein Schuß hat ihn außer Gefecht gesetzt, und während Origaletti seine Seele verhaucht, während Pierer ächzend in den Sand sinkt, stöhnt Britt-witz unter den Messern und Sägen der Aertze, welche ihm die zerschmet-terten Glieder amputiren. Secunde-Lieutenant Bartels, der von dem Flusse zurückkehrt in das Gefecht — er hat Wasser für die Erschöpften geholt — wird durch eine Kugel verwundet niedergebretet, die Lieutenant's v. Deynhausen bluten aus mehreren Wunden.

Da keiner der Gegner vor der Brücke weichen will und das Zünd-nadelgewehr der Preußen furchtbar in den feindlichen Reihen wüthet, wagt eine Schaar todesmuthiger Männer einen Angriff mit der blanken Waffe. Diese Kühnen, tapferen Leute sind vom 18. österreichischen Jägerbataillon. Generalmajor Poschacher, der während des Kampfes an jeder bedrohten Stelle war, dem eine Kugel die Schulter gestreift, eine zweite die Feld-mütze vom Kopfe gerissen hatte, führte das Bataillon selbst den vordrin-genden Preußen, dem Jüsilier-Bataillon des 71. Regiments entgegen. Hier trat einer jener Momente des Gefechtes an die Kämpfer heran, in welchem beide Theile, von der Furchtbarkeit des Geschehenen überwältigt, einander gegenüberstehen. Die Sieger, weil sie eine Wirkung erschauen, die ihnen selbst nicht möglich schien, die Besiegten, weil das Entsetzen und die Gewißheit, solcher Verheerung keinen Halt gebieten zu können, die Kraft des Tapfersten lähmen muß.

Die vom 18. Jägerbataillon wollten, als die Feinde tobend, feuernd und das Bajonett gebrauchend, von allen Seiten herandrängten, einen jener Angriffe ausführen, die es in Italien von den Franzosen gelernt hatte, deren erfolgreiche Wirkung die Oesterreicher zu ihrem Schaden an sich selbst wahrgenommen hatten, und die einen großen Theil der Angrei-fenden dem sichern Tode entgegenführen. Der Entschluß des 18. Jäger-bataillons war also gewiß ein heroischer, ein ächt soldatischer. Man wollte, sich in den Feind stürzen, diesen sprengen und dadurch den Nach-bringenden Bahn brechen, zugleich auch den Beweis liefern, daß ein ent-schlossenes Drauflosgehen die Wirkung des Zündnadelgewehrs paralyßiren müsse. Durch den Dampf und das Blitzen der Gewehrsalven stürmten daher diese wackeren Männer auf die in der Mitte des Kampfesfeldes avan-cirenden 71. Jüsilier. Dreihundert Schritte vor dem Feinde machten sie Halt. Eine Salve donnern sie aus ihren Läusen, dann schallt das Hurrah durch die Luft, und ohne sich um die ringstobende Schlacht zu kümmern, stürzen sie mit Kolben und Bajonett gegen die Jüsilier.

Ruhig, fest, die Waffe zum Feuern bereit, erwarten die Preußen den Angriff. Distanz abschätzen — das ist die große Sache, ohne welche auch das Zündnadelgewehr keinen Erfolg haben wird — und das haben die Preußen nun eben so gründlich studirt und geübt. Ruhe und Beson-nenheit, geistige Fassung, dabei das Zündnadelgewehr in der Hand — das zeichnet die preussischen Soldaten eben so vortheilhaft aus. — Man ließ die Jäger auf fünfzig Schritte herankommen, noch hatte sich kein Mann geregt im Glimde der Jüsilier von Nr. 71. Plötzlich tönt es „Feuer“ und da schmettert die Salve zwischen die Anstürmenden, kaum eine halbe Minute können sie stuzen, „Feuer“ zum zweiten Male, und ehe sie noch zu neuem Anlauf sich ermannen haben, schwirren die Kugeln schon wieder in die gelichteten Reihen. Welch ein Moment!! Zitternd vor der fast übernatürlichen Macht jener Feuerröhre stehen die Uebriggebliebenen der

Jäger da. Ist das Bataillon in die Erde gesunken? Haben die Kugeln des Feindes die Körper in die Luft gerissen? Nein — als der Dampf sich verzieht, sehen die vor Schrecken star gewordenen das grauenhafte Bild der Vernichtung, welches sich zu ihren Füßen entfaltet. Die todtten Kameraden liegen übereinander, zwischen ihnen wälzen und dehnen sich ächzend die Verwundeten, sie klammern sich an die Ueberbleibenden, sie umfassen im rasenden Schmerze deren Arme und winden sich im Blute — die ganze Schaar ist vernichtet durch zwei Lagen des schrecklichen Ge-wehres; nur 60 Mann noch — sechzig, die nicht aus Furcht vor dem Tode, die aus Verzweiflung die Waffen strecken, weil sie sich sagen bei diesem entsetzlichen Anblick: Der Kampf gegen diese Gewalten ist nutzlos — solchen Waffen in solchen Händen widerstehen auch Diejenigen nicht, deren Namen mit Ruhm genannt werden auf den blutigen Schlachtfeldern Italiens. — Und dieser Angriff der 18er Jäger ist der letzte im Nacht-gefechte von Podol. Die Preußen, gleichsam um zu zeigen, daß sie auch mit der blanken Waffe keinen Vergleich mit dem kühnen und kraftvollen Gegner zu scheuen hatten, gingen zum Bajonett-Angriff über; während von der Eisenbahnbrücke her die Oesterreicher zurückgeworfen wurden, drängten die von der Dorfstraße anstürmenden Preußen ihre Gegner über die Herbrücke, welche die Soldaten der Brigade Poschacher vergeblich in Brand zu stecken suchten.

Allgemein war die Verwirrung, der Kampf ward Mann gegen Mann geführt und die persönliche Tapferkeit, nicht der Vortheil der schnellfeuern-den Hinterladungswaffe, entschied hier. So tapfer und unverzagt die Oesterreicher kämpften, siegte dennoch die hartnäckige Bravour der preussischen Krieger, die mit furchtbarer Gewalt und donnerndem Hurrah den Feind über die Brücke drängten.

Noch ein Mal versuchten die Geschlagenen sich jenseits der Brücke in einem noch im Rohbau begriffenen Hause festzusetzen. Es entspann sich hier ein zweites Gefecht, da man österreichischerseits einen Stützpunkt ge-funden zu haben glaubte, der gegen das Feuer der Preußen deckte.

Sie vermochten indessen nicht lange das Gebäude zu halten, da von dem Damme her zugleich mit den aus der Dorfstraße kommenden Trup-pen vorgegangen wurde und ein ganz unaufhaltbares Drängen gegen die letzte Stellung des Feindes stattfand. Unter einem Hagel von Kugeln und den oft hartnäckig zurückgewiesenen Bajonett-Angriffen der Preußen begannen die Oesterreicher ihren Rückzug auf der Straße nach München-grätz, wobei sie so viel als möglich die in den verschiedenen Gebäuden und hinter den Zäunen postirt gewesenen Truppen ihres Corps mitzuneh-men versuchten, was ihnen auch theilweise gelang, da sie mit großer Aus-dauer trotz des verheerenden Feuers im Gefechte verharren. Der Mor-gen begann bereits zu dämmern, als das Schießen nach und nach eingestellt wurde. Die zurückweichenden Schaaren der Oesterreicher erblickte man zwischen dem aufsteigenden Nebel. Je schärfer das Tageslicht am Firmamente strahlte, desto genauer vermochte man den Grad der Verwüstung zu überschauen, welchen die Kämpfe der Nacht in Podol hervorgebracht hatten. Von den Einwohnern fast ganz verlassen, gleich das Dorf einer von schrecklichem Wirbelwinde heimgesuchten Wüstenei. Halbverkohlte Balken, Splitter von Glas, Steine und Planken lagen in der tiefsten auf-gewühlten Dorfstraße umher. Im Kreise zog sich um die ganze Lisière eine Spur des Gefechtes, kenntlich durch niedergetretene Pflanzungen, durchbrochene Zäune und umgehauene Baumstämme. Zwischen diesem Gewirre erblickte man Tornister, Uniformen, Tode und Verwundete, Waffen und Papierfetzen aller Art. Die Kugeln hatten von den Wänden der Häuser ganze Stücke des Kalkbewurfes herabgeschlagen, selbst in den

Dachsparren sah man Uniformfetzen und Köppis hängen, die Schützen hatten sich auf die Dächer begeben, hier die Ziegel ober Schindeln herabgerissen und von den Lücken aus von oben herab Feuer gegeben, bis sie durch das Vordringen der Preußen verjagt, sich in die Straßen des Dorfes unter Feuer und Kugeln geflüchtet hatten. Besonders arg waren die Bäume mitgenommen worden. Sie dienten den Oesterreichern zur Errichtung der Verhaue, mittelst welcher den Preußen das Vordringen erschwert wurde. Die Bäume wurden zu diesem Zwecke bis zu einer gewissen Stelle eingesägt und dann umgebrochen, die Verbindung des Stammes durch die Rinde macht das Fortschaffen äußerst schwierig. In der Eile hatte man vergessen, einige der halbburchsägten Stämme umzustößen, was denn am Morgen nach dem Treffen der Wind besorgte. So stürzte unter anderem eine mächtige Pappel auf der Chaussee gerade in dem Augenblicke um, als eine preussische Infanterie-Colonne die Straße passirte und schlug in die Menschenmasse hinein, ohne jedoch Jemanden erheblich zu verletzen. Man hatte die Verwundeten so schnell als nur thunlich aus dem Gefechte gebracht; die Aerzte bekamen zum ersten Male vollauf zu thun. In dem kleinen Dorfe Swierzin etablirte man die Haupt-Verbandsstelle. Hier war auch Brittwitz amputirt worden. Außerdem wurden die Verwundeten in jedes offene Haus getragen, und mit anerkennenswerther Hingebung versorgten die Preußen Feind und Freund. Den verwundeten Offizieren räumte man die Hütten ein, bereitwillig brachte Alles Erfrischungen herbei, so viel natürlich in der Eile geschafft werden konnte, selbst an Wäsche lieferten die Preußen Verschiedenes für ihre verwundeten Begner. Nach und nach stopfte sich fast die ganze Landstraße durch Lazareth-, Proviant- und Munitionswagen. Die vorrückende Armee betrat den Boden des Gefechts, dadurch wurde das Gewimmel noch vermehrt. Später lichtete sich die fast unpassirbare Dorfstraße wieder, um den Verwundeten und Gefangenen Platz zu machen. Erstere wurden mühsam oft zwischen den Gehöften und dem zerschmetterten Balkenwerk, welches als Barrikadierung gedient hatte, hervorgeführt; die letzteren führte man unter Bedeckung nach Schloß Sichrow zu, ihre Zahl erreichte die Höhe von 495 Mann mit 5 Offizieren, sie gehörten dem deutschen Jägerbataillon Nr. 18, dem galizischen Regimente Martini und dem ungarischen Regimente König von Preußen an. Es läßt sich hier bei Podol nicht nachweisen, daß ein Theil der gefangenen Truppen das Gewehr gestreckt habe, wie dies später wohl die italienischen Soldaten thaten, vielmehr haben sämmtliche Oesterreicher sehr hartnäckig gekämpft, dagegen scheint das Vordringen von dem Damme und der Eisenbahnbrücke her, wodurch der Gegner in die Planke gefaßt wurde, diese verhältnißmäßig große Zahl den Preußen in die Hände geliefert zu haben, da ohne Verluste an Gefangenen der Rückzug nicht mehr zu bewerkstelligen war.

Preussischerseits belief sich der Verlust an Todten und Verwundeten auf 115 Mann mit 9 Offizieren. Außer den schon genannten toden oder verwundeten Führern hatte auch der Seconde-Lieutenant Graf von Schulenburg II. vom 31. Regimente eine Blessur davongetragen. Hart war es am Ufer der vom Mondlicht beschienenen Her hergegangen. Die Schüsse, welche über das Wasser hinweg abgegeben wurden, hatten jedoch auf der preussischen Seite weniger Schaden gethan, da unsere Schützen durch eine genügende Masse von Baumstämmen, Büschen und sonstigen Gegenständen vollkommene Deckung fanden, und nach ihrer Instruktion solche auch trefflich zu nützen verstanden.“

Notiz.

In dem Verlage der Buchhandlung des Waisenhauses in Halle wird demnächst der Pastor Ed. Jabarius zu Reideburg, Superintendent der 1. Halle'schen Landephorie, ein „Kirchenblatt für die Evangelischen Gemeinden der Provinz Sachsen“ herausgeben. Jede Nummer soll zunächst eine kurze Abhandlung enthalten, deren Inhalt sich auf die Kirche und Schule überhaupt und unserer Provinz insbesondere bezieht. Das Gebiet der Geschichte, Lehre und Verfassung sowie des kirchlichen und christlichen Lebens wird hinreichenden Stoff bieten. Der Form nach werden die Abhandlungen möglichst gedrängt, frisch und ebel populär sein, zumal das Blatt seinem Titel gemäß keineswegs bloß auf einen theologisch gebildeten Leserkreis berechnet ist. Außer den Abhandlungen wird das Blatt Berichte über bemerkenswerthe Ereignisse und Erscheinungen innerhalb der Provinzialkirche und des ganzen Gebietes der christlichen Kirche liefern, namentlich auch über die Thätigkeit der Vereine der Pastoralconferenzen etc.

An diesen Inhalt werden sich noch amtliche Verfügungen, Personalnachrichten, Bücheranzeigen anschließen. Es wird beabsichtigt, das Blatt einstreifen alle 14 Tage in einem Bogen gr. 8. zum Preise von 1 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ pro Jahrgang erscheinen zu lassen. Für Abhandlungen wird von der Verlags-handlung ein Honorar gewährt.

Die sogenannte Dreierbrücke.

(Eingesandt.)

Den Freunden der schönen Natur wird es von Interesse sein zu erfahren, daß der Verschluß der Brücke an der Gimritzer Schleuse, der s. g. Dreierbrücke, für die Tageszeit geöffnet ist und bleibt. Denn die große Zahl der weniger bemittelten Familien ließ sich durch die gebräuchliche Abgabe von der Benutzung dieses schönsten Spaziergangs in der unmittelbaren Nähe der Stadt abhalten. Auch für den Wohlhabenden war es ein lästiger Aufenthalt, die Deffnung abwarten zu müssen, und dem Denkenden war es bedauerlich, wegen einer geringen Erleichterung der Steuer-Controle den schönsten Spaziergang in der unmittelbaren Nähe der Stadt verschlossen und thatsächlich einem großen Theile der Einwohner entzogen zu sehen. Eine Abgabe im engeren Sinne des Wortes, die tarifmäßige Erhebung von drei Pfennigen von jeder die Brücke besuchenden Person, hat zwar niemals bestanden, sondern nur ein übliches Geschenk von 3 Pfennigen für Deffnung des Verschlusses, welches früher auch nicht für die Person, sondern für jedes Deffnen, also von einer Familie nur mit 3 Pfennigen und bei baldiger Rückkehr nicht zum zweiten Male verabreicht wurde. In der neueren Zeit war aber, bei dem schnellen Wachsthum der Stadt durch Zuzug von Außen und dem immer zunehmenden Wechsel der Einwohner, dieses Sach- und Rechtsverhältniß Vielen unbekannt geworden; das Geschenk wurde wie eine Abgabe von drei Pfennigen für jede Person, zwar nicht gefordert, aber erwartet und von den Meisten gegeben.

Schon im J. 1837 und wiederholt im J. 1853 wurde die Befreiung des fraglichen Brückenverschlusses von dem Magistrat bei der K. Regierung beantragt, jedoch bei dem Widerspruche der Steuerverwaltung ohne Erfolg; und als der Magistrat im December 1864 seinen Antrag erneuerte, erfolgte statt der Genehmigung sogar die Anordnung, daß künftig der Verschluß nur den Steuerbeamten und Schiffen geöffnet werden solle. Der Herr Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten erkannte indessen auf die Beschwerde des Magistrats, welcher eine geeignete Vorstellung des Verschönerungs-Vereins beigelegt war, sofort an, daß der fragliche Brückenverschluß unter den jetzigen Verhältnissen lediglich zur Erleichterung der Steuer-Controle nicht mehr statthaft sei, und sprach sich in diesem Sinne gegen den Herrn Finanzminister aus. Dieser hat denn auch durch Rescript vom 27. August 1866 angeordnet, daß die fragliche Brücke bei der Gimritzer Schleuse während der Tageszeit offen bleibe und nur des Nachts geschlossen gehalten werde. Die Zeit des Offenbleibens ist demnächst zwischen dem Magistrat und der königl. Steuerbehörde

- für die Monate Mai, Juni, Juli und August auf früh 5 Uhr bis Abends 10 Uhr,
 - für die Monate März, April, September und October auf früh 7 Uhr bis Abends 7 Uhr, und
 - für die Monate November, December, Januar und Februar auf früh 8 Uhr bis Abends 5 Uhr
- vereinbart. Seit Kurzem ist die Deffnung wirklich erfolgt.

Notiz.

Welchen Beifall die Compositionen eines unserer Wittbürger, des Dr. Robert Franz in Halle, auch im Auslande finden, davon giebt ein ihm zu Ehren am 3. Mai d. J. in Boston veranstaltetes Concert einen sprechenden Beweis. Außer mehreren Piesen von S. Bach, Beethoven, Gade, Mendelssohn, Schumann wurden zehn Lieder von R. Franz zum Vortrage gebracht. Obgleich der Entreepreis ein verhältnißmäßig hoher war (fünf Dollars) war das Concert doch sehr besucht, und ehrt dies Zeugniß wärmster Anerkennung und Verehrung ebenso die Amerikaner und ihren Kunstsinne wie den Componisten. (Halle. Jg.)

Chronik der Stadt Halle.

Universitäts-Jubiläum.

Für das bevorstehende Universitätsjubiläum ist im Einverständnisse der akademischen und der städtischen Festcommission folgendes Programm festgestellt worden.

Mittwoch den 19. Juni:

Abends 6 Uhr Concert des akademischen Gesangvereins im Saale des Volksschulgebäudes.

7 $\frac{1}{2}$ Uhr zwanglose Begrüßung der auswärtigen Festgäste in den Räumen der Berggesellschaft.

Donnerstag den 20. Juni:

Morgens 9 Uhr akademischer Gottesdienst in der Domkirche.

11 Uhr feierlicher Empfang der Ehrengäste und Deputationen auswärtiger Universitäten in der Aula der Universität.

Nachmittags 4 Uhr von der Stadt veranstaltete Gondelfahrt von der „Weintraube“ nach Bad Wittkind. Dort Concert und Abends Feuerwerk.

Freitag den 21. Juni:

Morgens 10 Uhr feierlicher Zug der Festtheilnehmer von der Universität durch die Barfüßerstraße, Neunhäuser, am Rathhaus vorbei in die Marktkirche. Dort Festrede des zeitigen Rectors und Verkündung der Ehrenpromotionen durch die Decane der Facultäten.

Nachmittags 3 Uhr Festdiner von circa 180 Gedecken im obern Saale der Berggesellschaft.

Abends nach eingebrochener Dunkelheit Facelzug der Studirenden, und sodann allgemeiner Festcommers in der Weintraube.

Bei der Gondelfahrt am 20. Juni ist, wie wir hören, auch auf die Betheiligung der Damen gerechnet.

Mit Rücksicht auf die in den Tagen des 19., 20. und 21. Juni unter Betheiligung der städtischen Behörden stattfindende academische Jubelfeier zur Erinnerung an die vor 50 Jahren erfolgte Vereinigung der Wittenberger mit der hiesigen königlichen Friedrichs-Universität ersuchen wir diejenigen unserer Mitbürger, welche geneigt und im Stande sind, einen oder mehrere der vielen für jene Tage hier zu erwartenden Festgäste durch **Gewährung von Quartier** Gastfreundschaft zu erweisen, ihre desfallsigen Anerbietungen, oder **Angabe der Zahl der von ihnen gewünschten Gäste**, gefälligst recht bald in der **Magistrats-Registratur** auf dem Rathhause abgeben oder an einen der **Unterzeichneten** gelangen lassen zu wollen.

Halle, den 24. Mai 1867.

Das städtische Fest-Comité.

Bertram, Buchhändler. **Fritsch**, Justiz-Rath.

Freiherr vom Hagen, Stadtrath,

Sildenbagen, Bank-Agent.

Kirchensache.

Den Mitgliedern der St. Moritzgemeinde bringen wir hiermit zur Kenntniß, daß nächstkommenden 10. Juni, als am zweiten Pfingstfeiertage, die erste Jahres-Collecte für unsere Kirche in den Vor- und Nachmittags an den Kirchthüren aufzustellenden Beden eingesammelt werden wird.

Halle, den 4. Juni 1867. **Der Gemeinde-Kirchenrath.**

Kirchliche Anzeigen.

Zu St. Ulrich: Freitag den 7. Juni um 9 Uhr allgemeine Beichte und Communion Herr Diaconus Schmeißer.

Zu Glaucha: Freitag den 7. Juni keine Bibelstunde.

Hallescher Kunstverein.

Die diesjährige 18. Ausstellung des Kunstvereins in Halle beginnt mit dem 8. Juni und Endigt mit dem 8. Juli wie vor 2 Jahren in den Räumen des Stadtschießgrabens, und ist von Morgens 10 bis Abends 6 Uhr geöffnet. Der Beitritt zum Vereine findet auf vorgängige Anmeldung bei dem Pastor Fubel oder an der Kasse für Einheimische und Fremde unter den in den Statuten festgesetzten Bedingungen bis zum Schlusse der Ausstellung statt. Der Besuch der Kunst-Ausstellung steht den Vereins-Mitgliedern unentgeltlich, Fremden gegen ein Eintrittsgeld von 5 Sgr. frei. Betreffs der Abonnements-Karten, welche für die Dauer der Ausstellung gültig sind, aber nur von denjenigen Personen, auf deren Namen sie ausgestellt sind, benutzt werden dürfen, treten in Folge Beschlusses der General-Versammlung folgende Bestimmungen ein:

1. Mitglieder des Vereins erhalten für die im §. 15 der Statuten genannten Glieder ihrer Familie Eintrittskarten zum Preise von 10 Sgr. oder Familien-Billets zum Preise von 1 Thlr., ohne Beschränkung der Zahl, jedoch nur auf den Namen der einzelnen Familienglieder lautend.
2. Personen, welche nicht Mitglieder des Vereins sind, können derartige Abonnements-Karten zum Preise eines Jahresbeitrags von 2 Thlr. lösen.
3. Personen jedoch, welche noch kein selbständiges Hauswesen oder Geschäft besitzen, können dergleichen Abonnements-Karten zu dem Preise von 20 Sgr. erhalten.

Exemplare der Statuten liegen an der Kasse zur Einsicht vor.

Wegen Ankaufs von Gemälden u. s. w. wendet man sich an den Stadtrath Fubel oder an den Conservator Voigt.

Kindern wird der Zutritt nur unter Aufsicht Erwachsener gestattet.

Die ausgestellten Kunstwerke werden dem Schutze aller Besuchenden bestens empfohlen.

Die kleine Gemälde-Lotterie

wird auch in diesem Jahre stattfinden. Wir hoffen auf eine um so größere Betheiligung, als der Preis der Actie nur 15 Sgr. beträgt, und die Einnahme zum Theil jüngeren und unbemittelten Künstlern zuzusteuern wird.

Der Vorstand des Kunstvereins.

Herausgeber: Prof. Dr. Herzberg.

Amtliche städtische Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Auf die Bekanntmachung der Haupt-Verwaltung der Staatsschulden vom 8. Mai d. J. im 21. Stück des Amteblatts, die Ausreichung neuer Zins-Coupons und Talons zur Preussischen fünfprozentigen Staatsanleihe von 1859 betreffend, machen wir hierdurch noch besonders aufmerksam.

Halle, den 1. Juni 1867.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Rathswaage-Amt ist für die Tage des bevorstehenden hiesigen Wollmarkts geschlossen.



Die amtlichen Verwiegungen während dieser Zeit können nur auf dem Wollmarkt ausgeführt werden.

Halle, den 29. Mai 1867.

Der Magistrat.

Weisse und bunte Gardinen!

Die schönste und größte Auswahl extra feiner franz. Tüll-, Mull-, Gaze- und Sieb-Gardinen, das Fenster von 1 $\frac{1}{4}$ Thlr. ab, empfehle ich in ganzen und halben Stücken; Rouleaux-Stoffe in allen Breiten;

gestickte Tüll-Decken und Sopha-Schoner in ganz neuen Dessins.
Große Steinstraße Nr. 73.  Robert Cohn. 

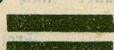
H. C. Weddy's



größtes Gardinen-Lager.



Von allen Sorten weisser Gardinen trafen in diesen Tagen wiederum neue und bedeutende Zusendungen ein. Um einen möglichst großen Umsatz zu erzielen, verkaufe sogar auch bei Abnahme von einzelnen halben Stücken Gardinen ganz genau zu Engros-Preisen.

In  Mull- und Tüll-Gardinen 

habe ich meine eigene Fabrik in der Schweiz (Canton Appenzell) und leiste daher in diesem Artikel entschieden Unübertreffliches!

H. C. Weddy,

Engros- und Detail-Lager Weißer Waaren,

Untere Leipzigerstraße Nr. 102.

Lager Geraer reinwollener Kleiderstoffe,

modern, reell und billigt zu festen Preisen bei



Ferd. Tombo, Steinweg Nr. 4, parterre.

A. Klos, Schmeerstraße Nr. 1, am Markt,



empfehlte sein reichfortirtes Lager gut gearbeiteter Herren-Garderobe zu den solidesten reellen Preisen.

Es gelang mir einen Posten von 500 Stück Doubleshawls und Umschlagetücher zu kaufen. Um einen schnellen Umsatz zu erzielen, verkaufe ich dieselben unter der Hälfte des Fabrikpreises.

Schmeerstraße. **L. Gundermann, Schmeerstraße Nr. 41.**

 Auf meine Firma und Straße bitte zu achten. 

Königlich Preussische Hannover'sche Lotterie

 Ziehung 2. Klasse am 11. Juni er. 

Original-Loose $\frac{1}{4}$ a 11 R $\frac{1}{2}$ 20 Sgr., $\frac{1}{2}$ a 5 R $\frac{1}{2}$ 25 Sgr., $\frac{1}{4}$ a 2 R $\frac{1}{2}$ 27 $\frac{1}{2}$ Sgr. incl. der 1. Klasse offerirt

W. Mandel, Königsplatz Nr. 6.

Eine große Partie dunkel gewordene Mahagony-Möbel zu bedeutend herabgesetzten Preisen im

Möbel-Magazin von **Carl Dettenborn.**



Weintraube.



Donnerstag den 6. Juni Nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr

Militair-Concert.

Entrée à Person 2 $\frac{1}{2}$ Sgr.

W. Ludwig.



Frenbergs Garten.



Donnerstag den 6. Juni Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr

Militair-Concert.

Trockene Hefe

empfehlte im Ganzen und Einzelnen
Theodor Eisentraut.

Türkische Pflaumen, süße und fleischige Frucht, billigt bei **Theodor Eisentraut.**

Kleine Harzkäse

empfehlte **Gustav Moritz.**

Saure Gurken,

noch sehr schön schmeckend, empfehlte **Gustav Moritz.**

Beste türkische Pflaumen,

8 Z. für 1 R $\frac{1}{2}$, bei **Gustav Moritz.**

Wasserstand der Saale bei Halle.

am 4. Juni Abends am Unterpegel 6' 1"
am 5. Juni Morg. am Unterpegel 6' —"

Temperatur in Teuscher's Wellenbad.

	4. Juni		5. Juni
Luft	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends	5 Uhr Morgens
Wasser	17 Grad	14 Grad	9 Grad
	18 "	18 "	17 "

Druck der Waisenhaus-Buchdruckerei.

(Beilage.)